

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Badisches Landestheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1925,1(26.4./2.5.)-1930/31; mehr nicht digitalisiert

Badisches Landestheater Karlsruhe, Nr. 36

urn:nbn:de:bsz:31-62057

*BADISCHES
LANDESTHEATER
KARLSRUHE*



1929/30

Nr. 36

WOCHENPLAN:

Im Landestheater:

- Montag, 12. V. * E 23. Th.-Gem. 301—400 und 1401—1500. *Marius*. Komödie von Pagnol 20 Uhr
- Dienstag, 13. V. * G 24. Th.-Gem. III. S.-Gr. 2. Hälfte und 201—300. *Don Carlos*. Trauerspiel von Schiller 19½ Uhr
- Mittwoch, 14. V. Volksbühne: 2. Maivorstellung. *Lohengrin*. Von Wagner 19 Uhr
- Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.
- Donnerstag, 15. V. * D 24 (Donnerstagsmiete). Th.-Gem. (Sonderoper) 1201—1300. *Der fidele Bauer*. Operette von Fall 19½ Uhr
- Freitag, 16. V. * F 24 (Freitagmiete). Th.-Gem. (Sonderoper) I. S.-Gr. *Tief-land*. Musikdrama von d'Albert 20 Uhr
- Samstag, 17. V. * B 24. Th.-Gem. II. S.-Gr. Zum ersten Mal: *Brülle China*. Ein Stück von S. Tretiakow 20 Uhr
- Sonntag, 18. V. * A 24. Th.-Gem. III. S.-Gr. 1. Hälfte. *Die Meistersinger von Nürnberg*. Von Wagner 17 Uhr
- Montag, 19. V. Volksbühne: 3. Maivorstellung. *Lohengrin*. Von Wagner 19 Uhr
- Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Im Städtischen Konzerthaus:

Sonntag, 18. V. Keine Vorstellung

In der Städtischen Festhalle:

Montag, 12. V. 10. Sinfonie-Konzert. Solisten: Mary Esselsgroth, Magda Strack, Wilhelm Nentwig, Franz Schuster 20 Uhr

Auswärtiges Gastspiel:

Dienstag, 13. V. In Baden-Baden: *Der fidele Bauer*

In Vorbereitung: Oper: *Alcina*, von Händel.

Schauspiel: *Vom Teufel geholt*, von Hamsun.

Inhalt: *Dr. Walther Landgrebe: Gelbe Gefahr?*
Johanna Thal: Mode und Bühnenkostüm
Originelle Theaterwerbung
Theater im Theater

Gelbe Gefahr?

Politische Gedanken um ein literarisches Thema

von *Dr. Walther Landgrebe*

Das schon lange vor dem Kriege geprägte Schlagwort von der gelben Gefahr hat nach den gewaltigen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte außerordentlich an Bedeutung verloren und ist in den Hintergrund der öffentlichen Diskussion gerückt. Denn die Probleme der Befriedung des Erdballs nehmen das Denken der ernsthaften Politiker derart in Anspruch, daß eine Analogie zur Völkerwanderung (wenn auch in modernem Gewande) weder erwähnt, noch auch von den zur Aktion in Frage kommenden Völkern ernsthaft diskutiert wird.

Außerdem ist die Gefahr einer Überflutung Europas durch andere Rassen schon jetzt praktisch unmöglich geworden. Denn in dem Augenblick, wo diese Gefahr auch nur von ferne sich andeutete, würde der Gedanke eines anderen Pan-europa außerordentlich heftige Wirklichkeit werden. Keinem Gelben oder Schwarzen würde es gelingen, auch nur einen Fußbreit Boden zu erobern. Eine gewalt-same Vernichtung der europäischen Kultur dürfte scheitern an der ungeheuren Ver-vollkommnung alles Technischen. Denn Beton, Elektrizität und Gase überdauern alle Zerstörungsversuche, wenn auch ein paar Menschen mehr dabei zugrundegehen.

Darum glaube man doch nicht den Phrasen jener Ideologen, die den Irrtum verbreiten wollen, man könnte durch Mitleid oder Schilderung von Elend die Welt revolutionieren. Das enorme Anwachsen der Menschenmassen auf der Erde, die trotz gewaltiger Verkehrsmittel ewig unzulängliche Verteilung der Wirtschaftsgüter, der unausrottbare Egoismus der Verteilenden mögen solche Gedanken rechtfertigen. Doch der Erfolg bleibt auf die Dauer aus. Und neue Werte werden nicht geschaffen. Darauf aber kommt es heute an, mehr denn je.

Die ökonomische Auseinandersetzung der Weltmächte untereinander wird die Gestaltung des Weltbildes noch mehr als in der Gegenwart in der Zukunft beeinflussen, nicht der Doktrinizismus irgend einer Weltanschauung. Der russische Bolschewismus, entstanden aus einer wirtschaftlichen Idee, hat nichts als Gegenströmungen erzeugt. Und der Schrei nach der Diktatur des Proletariats ist längst erstickt in den Haufen Geldes, die man dafür und dagegen aufwendet.

Die Literatur der letzten zehn Jahre bekundet eine merkwürdige Vorliebe für die Schicksale und menschlichen Erlebnisse östlicher Völker. Schon eine kurze Aufzählung von Namen genügt, um auf eine Art von Gefahr hinzuweisen. Scheinbar bedienen sich die „schlaun Gelben“, die in Scharen unsere Hochschulen besuchen, nun auch des in Deutschland so einflußreichen Theaters, um Europa den Todesstoß zu versetzen. Um die Gerissenheit des Vorgehens noch zu verstärken, scheinen sie sich der eingeborenen Schriftsteller zu versichern, die gut genug sind, um fremde Ideen im eigenen Lande zu verbreiten.

Könnte man nicht versucht sein anzunehmen, eine „Butterfly“, eine „Geisha“, ein „Mikado“ oder eine „Heilige Ente“, seien Vorposten gewesen für eine Schlacht, deren geistige Waffen, zunächst harmlos wie der „Kreidekreis“ und das „Kirschblütenfest“, von Jahr zu Jahr an Gefährlichkeit zunehmen? Richtete im vorigen Jahre ein deutscher Dichter, ein Kleistpreisträger, seinen Blick mit anklagender Miene nach „Fern-Ost“ und schleuderte den Machthabern sein „Wehe“ ins Gesicht, so wollte er zunächst nur ein menschliches Schicksal plakatieren. Aber damit war es nicht genug. Der Ruf „Schreie Kuli“ brachte schon einen schärferen Akzent in die Bewegung. Erst recht hat es der legitime Neurusse Tretjakow verstanden, den Stoß weiterzuführen, indem er rief: „Brülle China!“

Auf die Sentimentalität der Operetten und Klubunds Rührstücken mußte Europa hereinfallen. Aber der Erfolg war nicht der gewünschte. Befriedigte Tränen über die Schönheit des unverschuldeten Leidens erleichterten die Herzen der Erschütterten. Den ernsthaften Versuchen, für östliche Zukunft eine Bresche zu schlagen, steht man abwartend gegenüber. Die Theater geben sich zwar Mühe, die Diskussion in Fluß zu bringen. Aber weder „Fern-Ost“, noch „Schreie Kuli“ haben es annähernd auf die gleiche Anzahl von Aufführungen gebracht wie etwa der „Kreidekreis“. Über das Schicksal von „Brülle China“ ist man sich noch nicht einig. Der bisherige Erfolg war des Theaters.

Ideen bedürfen zu ihrer Durchsetzung, auch in der Zeit des Kollektivs, fester Charaktere. Umwälzungen brauchen einen Anstoß so gut wie einen Führer, der die herrschende Norm verachtet, dem die Sensation dient und der die Erfordernisse der praktischen Entwicklung kennt. Aber man glaube doch nicht, daß Weltrevolutionen sich vom Zaune brechen lassen von Kläffern, deren kritisches Talent nicht weiter reicht, als vielleicht in einen Feuilleton über die vermeintliche Impotenz unverstandener Zeitgenossen zu räsonnieren. Der Sieg der Wahrheit und des Fortschritts liegt in der Beharrlichkeit, in der Fähigkeit, große Zusammenhänge zu durchschauen, und in der Anpassung an die ewige Wandelbarkeit alles Lebens in der Welt und im Menschen.

Mode und Bühnenkostüm

Von Johanna Thal.

Zu allen Zeiten war die Mode eine Macht, die über alle Hindernisse hinweg, allen Angriffen trotzend, sich siegreich durchsetzte. Nicht zufällig und willkürlich sind ihre Veränderungen. Sie basieren vielmehr auf Gesetzen, die sich aus dem geistigen Leben im allgemeinen, vor allem dem der Frauen, aus wirtschaftlichen und kulturellen Einflüssen und aus der seelischen Weltanschauung zu einem Ganzen formen und so den Komplex eines bestimmten Zeitgeschmacks darstellen. Dieser Zeitgeschmack wird dann jener mächtige Faktor, dem sich alles beugt. Fast jede Mode schafft ein neues Schönheitsideal, denn man ist gewöhnt, die Frau durch ihr Kleid zu sehen, durch das Kleid, das zu ihr gehört, just zur richtigen Zeit. Linie und Form des Kleides verschmelzen mit dem Körper so vollkommen, daß das Auge die Frau schließlich nur so sieht, wie sie durch das Kleid geworden ist. Das war immer so und ist so alt wie die Bekleidung selbst. Dokumente dafür sind die Werke der berühmten Maler, die die herrschende Tracht von der Frau, die sie darstellten, nie trennen konnten. Man betrachte nur die Madonnen aller Jahrhunderte. Sie sind nichts anderes als eine Verherrlichung der Frau, der mütterlichen Frau in der Kleidung, die der Zeitgeschmack schön und anziehend fand. Deshalb hat auch die Bühne

eigentlich immer Mode gezeigt. Mode im weisesten Sinne. Stets war das Auge so sehr auf die herrschende Kleidung eingestellt, daß es einfach alle historischen und ethnologischen Bedenken negierte. Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts wurde jede Rolle in dem Kleid der eben herrschenden Tracht gespielt. Dann erst sehen wir Bemühungen, im Bühnenkostüm dem Stil der Epoche nahezu kommen, in der das Bühnenwerk spielte. Trotzdem blieb natürlich die Tracht des Tages auch auf der Bühne im Vordergrund. Das 18. Jahrhundert warf alles wieder beiseite. Die Mode triumphiert auf allen Linien. Pracht und Luxus des Reifrocks mit seinen Volants und echten Spitzen, seinen kunstvollen Raffungen und hochgetürmten Haartrachten wurde in noch übersteigertem Maße auf die Bühne übertragen, ohne Rücksicht auf Art und Handlung des Stückes. Es mutet komisch an, Mme. Perdrigeon im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts als römische Vestalin in Krinoline und spitz geschnürter Taille zu sehen, wie sie auf dem Gemälde von J. Raoux dargestellt ist. Und betrachtet man die Kupferstiche dieser Zeit, dann wiederholt sich diese prunkhafte Gewandung bei jeder Bühnenszene. Die berühmten Tragödiinnen Dumesnil und Clairon spielen die Elektra und Clytännestra in Voltaires „Orest“ in Ungetümen von Reifröcken, behangen mit Drapieren und schleppenden Mänteln, mit Lockenperücken und hängenden Schleiern. Und bei den Schauspielern ist es wie bei den Actricen. Daß der berühmte Garrick seinen Romeo in Escarpins, Seidenfrack und Perücke spielt und seine Julia — Miß Belamy — sich in sehr stoffreicher Robe von ihrem Sterbelager erhebt, erschien damals selbstverständlich. Als Macbeth legte er einen goldbetreften Staatsfrack an und seine Partnerin Mrs. Pritshard trug einen reich drapierten Reifrock, die Taille mit hellen Puffärmeln und einen Fichu nebst reichen Ketten garniert. Also immer wieder überpotenzierte Mode, wie es der verbildeten, ganz auf Übermut, Pracht und zugleich Unmoral gestellten Zeit entsprach. Mann und Frau wetteiferten ja damals in reichem Putz, und es war kein Wunder, daß sie also besonders auf der Bühne gleichberechtigte Schauobjekte waren. Auf der deutschen Bühne war es nicht anders als auf der französischen und selbst Karoline Neuber hielt an der französischen Tradition fest. Auch sie spielte die Zaira im Reifrock. Gegen diese vollkommene Verwechslung des historischen Kostüms mit dem eben modischen Kleide hat bekanntlich Gottsched, ein Deutscher, die erste Lanze eingelegt, und die Neuberin ließ, nur um dem Herrn Professor einen Schabernack zu spielen, seinen sterbenden Cato „getreu in nachgeahmter römischer Tracht“ spielen. Sie hatte mit ihrem Publikum gerechnet. Das historische Kostüm wurde mit Gelächter abgelehnt. — Der erste Schauspieler, der auf dem Gebiet des Bühnenkostüms der Mode des Tages den Rücken kehrte, war der berühmte Talma. Er wagte es im ersten Revolutionsjahr in Voltaires „Brutus“ als Tribun Proculus in einem echten römischen Kostüm mit nackten Beinen und Armen aufzutreten und rief dadurch zuerst einen Sturm der Entrüstung hervor. Aber gleichzeitig trat eine Wechselwirkung ein. Denn als er zwei Jahre später Titus in eigenen Haar spielte, frisieret nach dem Vorbild einer antiken Büste, wurde der Tituskopf große Mode: für die Frauen natürlich. So hat die Bühne, die nur von der Mode lebte, beim ersten Vorstoß des Historischen gegen sie eigentlich schon damals befruchtend auf die Mode gewirkt, wenngleich ein Mann ihr Interpret war. Trotz dieses Anlaufs zur Stilletheit bleibt weiter das modische Kleid auch das Bühnenkostüm. So sehen wir die Porzia um 1812 unter Ifflands Direktion im richtigen Directoirekleid ihrer Tage, und auch Maria Stuart fleht die „eilenden Wolken, die Segler der Lüfte“ in einer etwas antikisierenden Empirerobe an. Und ein Kostümentwurf für die Prinzessin von Eboli aus der Zeit des Generalintendanten Grafen Brühl für die königlichen Theater in Berlin anno 1819 ähnelt in Hut und Kleid einem Modebild einer

Londoner Modezeitschrift aus dem gleichen Jahre. Den Verfechtern der Stilechtheit traten die Verteidiger des modischen Einflusses im Bühnenkostüm entgegen. Tieck erkennt die Nachteile eines ganz stilechten Kostüms, wie wir sie ja auch heute empfinden. Denn wir können wohl durch das Wort des Künstlers wie das dramatische Geschehen das ewig Menschliche und Unsterbliche einer Dichtung auch den Geist der Zeit lebendig machen, nicht aber durch ein stilechtes Kostüm. Wir können ihn im Kostüm nur andeuten, denn dem modernen Menschen müssen wir auch sein modernes Kleid lassen. Viele Kostümschöpfer empfinden das richtig, und deshalb wurde auch vor einigen Jahren der interessante Versuch gemacht, Hamlet in zeitlosem Gewand zu spielen; deshalb werden auch andere Klassiker ihres Kostümpomps entkleidet. Requisiten stören oft den Sinn der Dichtung; nur wo sie zum Verständnis einer Szene nötig sind, werden sie beibehalten. Die letzte „Don Carlos“-Inszenierung des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin hat diesen modischen Einfluß auf das Kostüm aufs neue bekräftigt und gerechtfertigt. Cesar Klein deutet in seinen Figurinen wohl altspanischen Charakter an, um das höfische Zeremoniell der Dichtung fühlbar zu machen, aber modische Einfühlung in neuspanischen Stil rückt die Kleidung und somit auch die handelnden Personen unserem heutigen Empfinden nahe. Es fallen bei den Damen die mächtigen Halskrausen, es bleiben jedoch die zarten, über Kämmen hochgetürmten Schleier, die das Pikante und zugleich Geheimnisvolle der spanischen Volkskleidung noch heute sind. Und natürlich sind alle Röcke lang, wie wir sie jetzt modisch sehen. So lebt die Mode im Bühnenkostüm durch stilisierte Andeutung. Wir sehen eben immer durch das Auge der Mode, und begrüßen Inszenierungen, die uns jene Epochen lebendig machen, die im Kleide der jetzigen ähneln. So erschien uns eine Kostümierung à la Renoir seltsam vertraut, weil sie quasi vorführend uns den langen Rock, also die Entwicklungslinie der Mode im Abendkleid zeigte. Mode im Gesellschaftsstück ist schon seit langen Jahren Wirklichkeits- und nicht Scheinmode. Mit Theaterflittern wie ehemals kann heute keine mondäne Frau glaubhaft gemacht werden. Aber erst seit hundert Jahren kam man darin in das richtige Fahrwasser. Seit damals waren berühmte Schauspielerinnen auch Pionierinnen der Mode, und manche modische Anregung kam von der Bühne, um dann zu einer ungeheuren Entwicklung zu gedeihen. Die Stimmung einer Szene psychologisch im Kleide auszudrücken, ist unseren heutigen Modeschöpfern längst zur Virtuosität geworden. In den letzten Jahren hat man aber auch jene Übersteigerung für die Bühnenmode gefunden, wie sie suggestiv wirken muß. Denn nicht jeder schöne, vornehme Mantel, jedes reizvolle, dezente Kleid kann auf der Bühne zur Geltung gelangen. Zu Schminke und Puder müssen stärkere Farben aufgetragen werden. Das bezieht sich auch auf die Formen. Soll eine Künstlerin z. B. eine luxuriöse Modedame glaubhaft machen, dann muß sie einen Mantel mit sechs Füchsen tragen, wenn auch ihr Ebenbild im Leben mit einer bescheideneren Zahl auskommen kann. Natürlich läßt sich auf der Bühne auch in diesem Falle mit Ersatz gute Wirkung erzielen. Naturalistik im modischen Kleid ist nur bedingt anzunehmen, da muß sich die Idee der Regie mit der Anlage des Kleides decken. Wenn sich unsere Bühnen heute auch schon zu guter Zusammenarbeit beider Faktoren hochgearbeitet haben, gibt es trotzdem immer noch viel Irrtümer, die durch eine Unterschätzung des modischen Kleides auf der Bühne oder durch zu geringes Verständnis des Regisseurs für diese Materie entstehen. Dazu kommt, daß nicht alle Schauspielerinnen eigenen guten Geschmack besitzen, um gefühlsmäßig das richtige Kleid auch richtig zu tragen. Darin müßte noch viel gebessert werden. Denn die Mode ist ein wichtiger Kulturfaktor, und die Bühne müßte immer richtunggebend und fördernd wirken.

Originelle Theaterwerbung

Das Oldenburger Landestheater veröffentlicht in der Presse folgende Kundgebung:

„Guter Besuch ist die beste Garantie für den Fortbestand eines Theaters. Durch guten Besuch ist es möglich, den öffentlichen Zuschuß für das Landestheater herabzumindern und dadurch den einzelnen Steuerzahler zu entlasten. 26 000 Besucher haben in der vergangenen Spielzeit während der Monate Mai und Juni das Landestheater besucht. Es ist ein Leichtes, diese Zahl zu übertreffen, wenn jeder einzelne, der bisher abseits stand, nur ein einziges Mal im Monat das Landestheater, wenn jeder bisherige Anrechtinhaber oder regelmäßige Theaterbesucher eine einzige Vorstellung monatlich mehr im Landestheater besuchen würde! Ein gesteigerter Besuch für die Monate April, Mai, Juni schafft eine erhebliche Reserve für die kommende Spielzeit. Stehen Sie daher nicht abseits beim Aufbau Ihres Theaters und besuchen Sie regelmäßig die Vorstellungen. Auf jeden kommt es an! Wie bereits mitgeteilt wurde, setzt das Landestheater für die kommende Monate wertvolle Besucherprämien aus, die nach folgendem Plan zur Verteilung kommen:

Der 27tausendste, 28tausendste, 29tausendste Besucher erhalten je ein Dutzendheft (Parkett oder I. Rang). Der 30tausendste Besucher erhält 100 Mark in bar. Der 32-, 33-, 34tausendste Besucher erhalten je ein Freianrecht. Der 35tausendste Besucher erhält 300 Mk. in bar. Der 37-, 38-, 39tausendste Besucher erhalten je ein Freianrecht. Der 40tausendste Besucher erhält 500 Mk. in bar. Der 41-, 42-, 43-, 44tausendste Besucher erhalten je ein Freianrecht. Der 45tausendste Besucher erhält 1000 Mk. in bar.“

Theaterbesuch, für den man noch etwas dazugezahlt bekommt, ist wirklich neu. Es zeigt aber, daß man endlich auch im Theaterwesen erkannt hat, daß moderne und originelle Werbung für die Existenz eines Theaters ebenso wichtig ist wie ein guter Spielplan und gute Aufführungen.

* * *

Theater im Theater

In den neunziger Jahren vergangenen Jahrhunderts fungierte an der Berliner Morwitz-Oper als Regisseur der Bassist Carlhof. Es sollte „Oberon“ gespielt werden. Um beim Gewittereinschlag im zweiten Akt auch ganz sicher zu gehen, hatte sich Carlhof mit den oberen Regionen, wo der „Donner“ seines Amtes waltete, durch einen Strick verbunden und Anweisung gegeben, daß, sobald er an jenem Seil ziehen werde, der Einschlag erfolgen sollte.

Also der zweite Akt begann. Die bewußte Stelle nahte, Carlhof zog, aber vom Donner war nichts zu hören. Carlhof zog wieder, dann noch einmal, ein viertes, ein fünftesmal — der Donner blieb aus.

Hinterher bestellte er sich wütend den „Donner“ auf sein Büro. Es erschien ein ganz kleines, schwächliches Männlein mit verängstigten Mienen.

„Ach, Herr Regisseur“, jammerte es, „wissen Sie, ick hatte mir doch den Strick um den Leib jebunden un da ham Sie mir jleich beim ersten Ruck unjeschmissen un jedesmal, wenn ick jerade uffjstanden war un downern wollte, rissen Sie mir wiede uff die Erde — so bin ick mit 'n besten Willen nich zu 's Donnern jekommen.“

Wer die Hünengestalt Carlhofs je gesehen, wird die ganze Komik dieser Situation verstehen können.

Grund & Oehmichen

Telefon 520 Karlsruhe i.B. Waldstr. 26
Elektrische Licht-, Kraft- u. Schwach-
strom - Anlagen jeden Umfanges
Beleuchtungskörper,
Koch- und Heiz-Apparate, Staubsauger
Konzessionierte Revisionsfirma der Vereinigten Feuer-
versicherungs-Gesellschaften

Karl Oertel / Karlsruhe

Gipser- u. Stuckatur-Geschäft
Hirschstraße Nr. 94 / Telefon Nr. 1121

Alle einschlägigen Arbeiten zu kulantem Preisen,
bei bester Bedienung / Reparaturen prompt

Pianos
Harmonium
H. Maurer
Kaisersstr. 176
Ecke Hirschstr.

Klischees
aller Art
Graphische Kunstanstalt
Adolf Schützle
BRAUERSTR. 19 TELEFON 3664

Franz Gehrecke

Leopoldstraße 31 · Telefon 2222

Altestes Karlsruher
Spezialgeschäft für
Lieferung u. Verlegen
von

LINOLEUM

Fachm. Beratung ● Kein Laden

Emil Josef Heck

MALERMEISTER
Zirkel 14 · Telefon 4995

Übernahme sämtl. Maler- und
Tapezier-Arbeiten

Theodor Trautmann · Baugeschäft

Stefanienstr. 19 KARLSRUHE Tel. 113, 3232

Hoch-, Tief-, Beton- und Eisenbetonbau
Spezialgeschäft für Umbauten jeglicher Art



Tapeten ♦ Linoleum

III Große Auswahl in Modern und Stil
III Tekko ♦ Salubra

Friedr. Hafner

III Hebelstrasse 23 — Telefon 1603



FERD. THIERGARTEN

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI

KARLSRUHE · BADEN

LAMMSTRASSE ECKE ZIRKEL

ANFERTIGUNG ALLER GESCHÄFTS- UND REKLAME-
DRUCKSACHEN, IN EIN- U. MEHRFARB. AUSFÜHRUNG
NACH EIGENEN UND GELIEFERTEN ENTWÜRFEN

Ferd. Thiergarten (Badische Presse) Karlsruhe



LISELOTTE SCHREINER

Komm und fass mit

Roederer das Abendlokal

Zähringerstraße 19

Telefon 1585/3054

*Schön und stimmungsvoll
Kapelle Miloš*

Karl Timeus

Färberei und
chemische Waschanstalt

Gegründet 1870

Erstkl. Arbeit / Mäßige Preise
Marlenstr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Tapeten

Rieger & Matthes Nachf.

Karlsruhe
Kaiserstraße 186 · Fernruf 1783

Dampf-Waschanstalt

C. Bardusch

wäscht • färbt • reinigt

Karlsruhe

Telefon 2101

Kaiserstraße 60
Yorkstraße 17

Ettlingen

Telefon 61

Karlstraße 25
Rinheimerstr. 16